

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 39 (1977)
Heft: 5

Artikel: Die Feste Landskron und ihre Erstürmung 1813
Autor: Niederberger, Basilius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

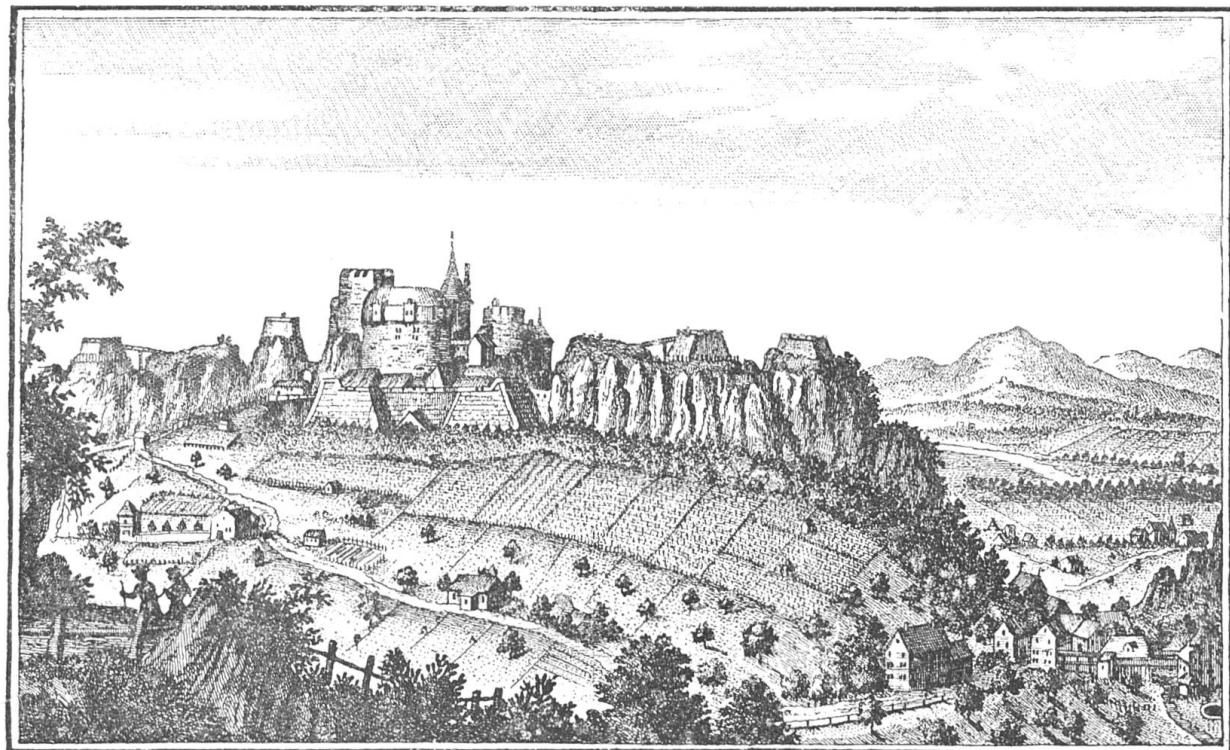
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS FLÜEN-BAD,

*In dem Canton Solothurn, Samt der
Französischen Grenz-Vestung Landskron von
Mittag anzusehen.*

A. Weiskilch. B. Benken Schloß.
m. Büchel del. 1756.

LES BAIS DE FLUEN,

*dans le Canton de Soleure, avec
le Fort de Landskron, vu du côté
du Sud.*

A. Weiskilch. B. Citeau de Benken.
D. Herrlibauer ex. Zürich. Cum Priv.

Die Feste Landskron und ihre Erstürmung 1813

Von BASILIUS NIEDERBERGER

Der «Landskronberg», wie dieser Hügel vom Volk der Umgegend genannt wird, ist der alleräußerste Vorsprung des Jura-Blauen. Er erstreckt sich wellenförmig von Flüh im Osten bis Leymen im Westen und erreicht eine Höhe von 558 m. Nach Norden ist er bewaldet und fällt steil in die elsässische Tiefebene hinab. Auf der Südseite breiten sich Getreidefelder und Wiesen aus. Auch die Rebe gedeiht dort. Durch die Mulde des «Tannwaldes» hängt der Berg mit der Geländestufe zusammen, an die sich die St.-Anna-Kapelle anschmiegt. Die Schweizergrenze zieht sich von Flüh über den «Tannwald» zum Heulenhof hinauf und streift dabei die Anlage der Festung in einer Distanz von nur 240 m. Dann verläuft sie in westlicher Richtung gegen Rodersdorf.¹

Auf dem Rücken des Lanskronberges, den man in einer halben Stunde abschreitet, wurden 3 Burgen gebaut. Die alte Lanskron, hoch über dem Felsen, bewachte die Klus von Flüh. Rheineck stand auf der westlichen Flanke ob Leymen. In der Mitte zwischen diesen beiden Burgen ragt die neue Lanskron empor. Von allen drei Burgen geniesst man eine einzigartige Rundsicht und von keiner kennt man das genaue Alter.²

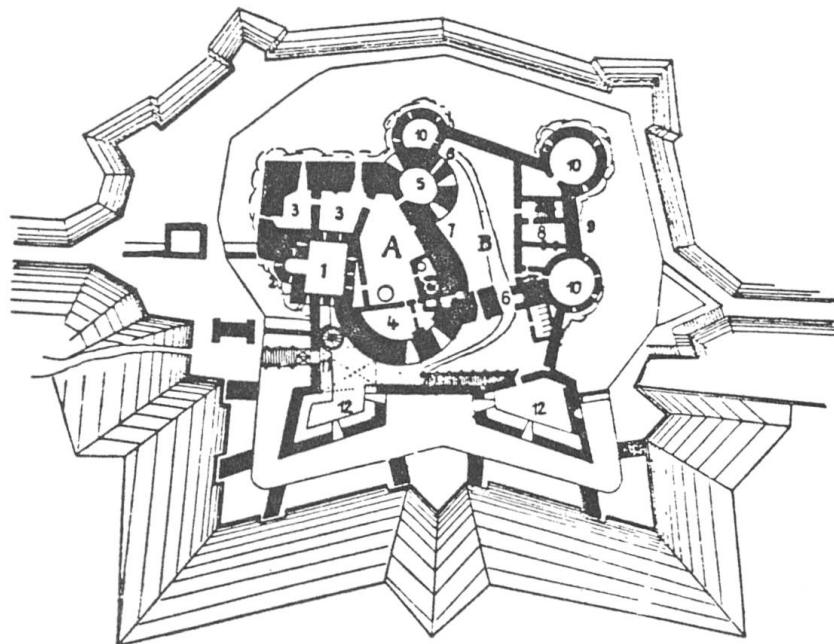
Die erste Lanskron war wohl nur ein Wohnturm und wurde durch die ansehnlichere neue Lanskron ersetzt. Zur Zeit des Erdbebens von Basel (1356) ist sie, wie manche andere Burg der Nachbarschaft, zerfallen, indes man die neue Lanskron wieder herstellte. Von Rheineck holte man um 1515 Steine zum weiteren Ausbau der neuen Lanskron, die also allein auf diesem Höhenzug überlebte.

Man weiss nicht, wer die alte und neue Lanskron erbaut hat. Die erste sichere Kunde erhalten wir aus dem Jahre 1299. Damals waren die Herren von Röten im Wiesental und die Grafen von Pfirt Oberlehensherren der Lanskron. Durch Erbschaft gingen die Ansprüche der Herren von Röten an die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg und von diesen auf die Markgrafen von Baden-Durlach über. Von den Grafen von Pfirt erbte das Haus Habsburg den Anteil an der Lanskron. Auf welchen Titel sich aber die Rechte der Erblasser stützten, erfahren wir nicht.³ Zu den bedeutendsten Lehensträgern gehören seit 1316 die Münch von Münchenstein und seit 1461 die Reich von Reichenstein. Einer von diesen, Jakob, baute um 1515 die Burg mit Unterstützung des Kaisers Maximilian aus, so dass sie nach Christian Wurstisens Basler Chronik⁴ mit den andern Burgen der Umgebung rivalisieren konnte. Das Mirakelbild in der Reichensteinischen Kapelle zu Mariastein zeigt die imposante Anlage.

Lauter geruhsame Jahre waren der Lanskron nicht beschieden. Im sogenannten Mülhauserkrieg (1466—1468) benützte Solothurn die Burg als Stützpunkt und gab sie erst nach langdauernden Prozessen wieder zurück.⁵ Im dreissigjährigen Krieg zog Herzog Bernhard von Weimar in die Lanskron ein.⁶ Diese beiden Ereignisse mochten die Krone Frankreichs auf die Bedeutung der Lanskron aufmerksam machen; im westfälischen Frieden kam nämlich der österreichische Teil des Elsass und mit ihm die Lanskron an Frankreich.

Die Lanskron als Festung

Um die neu erworbene Provinz gegen allfällige Machtgelüste der Habsburger, die weiterhin im Breisgau und Fricktal sassen, zu schützen, plante König Ludwig XIV. einen Festungsgürtel von der Lanskron über Hüningen



Landskron: Grundriss

A: Hauptburg
B: Vorburg

- | | |
|----------------|-------------------------|
| 1 Bergfried | 8 Wohngebäude |
| 3 Palas | 9 Schildmauer |
| 4 grosser Turm | 10 Flankierungstürme |
| 5 Eingangsturm | 11 Haupteingang |
| 6 Eingänge | 12 Vaubansche Bastionen |
| 7 Kapelle | |

bis Breisach. Er kaufte von den Markgrafen von Baden-Durlach den ihnen gehörenden Besitzanteil an der Landskron — die österreichische Hälfte war ihm ohnedies zugefallen — und erwarb aus dem Privateigentum der Reich noch benachbarte Güter.⁷ Der Festungsbaumeister Vauban errichtete nun auf der Südseite der Burg sternförmige Wehranlagen, mit Mauerwerk verkleidete Redouten und mehrere unterirdische Gewölbe. Auch mit Wasser war die Festung versehen. Man meinte damals, sie könnte 350 Mann beherbergen und eine Belagerung von 2 Monaten aushalten.⁸ Da die Landskron und Hüningen hart an der Schweizergrenze liegen, fühlten sich die Eidgenossen durch solch kriegerische Bauten bedroht. Die Tagsatzungen beschäftigten sich wiederholt mit dieser Angelegenheit.⁹

Die Befürchtungen des Sonnenkönigs waren umsonst. Die neue Landesgrenze kam hier nie in Gefahr. Daher vernachlässigte man mit der Zeit den baulichen Unterhalt der Festung. Schon im Jahre 1750 tadelte der Gouverneur Charron dieses Versäumnis und 50 Jahre später waren Sachverständige der Ansicht, die Festung könnte einem feindlichen Ansturm nicht länger als 8 Tage widerstehen. Trotzdem und trotz weiterer Klagen unternahm man

keine Renovationen. Nachdem die Landskron schon früher gelegentlich als Staatsgefängnis diente,¹⁰ wurde sie durch Dekret vom 13. März 1810 dem Polizeidepartement als Gefängnis überlassen, doch blieb sie Festung.

Die *Garnison* bestand je länger desto häufiger nur aus Veteranen und Rekruten. Der tüchtige Kommandant de Marchais wurde im November 1813 mit Rücksicht auf seine 77 Lebensjahre in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger Foussenguy hatte es nicht eilig. Als der Angriff auf die Festung bevorstand, hatte er den Posten noch nicht angetreten. In letzter Stunde musste der Adjutant de la place in Metz, Fr. X. Saar, als stellvertretender Kommandant eintreten. Von den 7 Kanonieren war nur der Korporal ausgebildet. Die Belforter Garnison ordnete 50 nur mangelhaft instruierte Rekruten auf die Landskron ab. Sie unterstanden dem Hauptmann Ligoure und dem Sous-lieutenant Pernin. 20 der jungen Leute wurden eben jetzt krank. Schlecht war die Festung mit Geschützen ausgestattet. Zwei Vierpfänder- und eine Achtpfänderkanone standen im Burghof, waren aber wie auch die 4 Mörser daselbst ohne Verwendung. Zwei Zwölf- und zwei Vierpfänderkanonen standen in Stellung auf der Plattform über der Ziehbrücke. Auf diese vier Geschütze richtete sich hauptsächlich das Feuer der Angreifer und zwar mit Erfolg. Zwei Verschanzungen wurden vollständig zerstört. Als auch noch eine Vierpfänderkanone ausser Gefecht gesetzt wurde, verblieb den Verteidigern nur noch eine einzige Zwölfpfänderkanone, die auf einer Marinelafette montiert war, was deren Bedienung erschwerte.

Ganz ungenügend war die Garnison mit *Lebensmitteln* versehen. Saar hatte solche vom Kommandanten in Hüningen angefordert. Dieser versprach, Proviant für drei Monate zu liefern, benötigte ihn jedoch für die eigene Mannschaft, als plötzlich die Gefahr herankam. Vom Kriegskommissar, an den er sich ebenfalls gewandt hatte, erhielt Saar nicht einmal Antwort und der Sous-Préfet von Altkirch wies ihn an, sich mit dem Maire von Leymen in Verbindung zu setzen.¹¹ P. Stintzi¹² berichtet, dass am Morgen des 21. Dezember ein Rekrut von der Landskron an die Türe des Maire Bertelé geklopft und diesen ersucht habe, mit ihm im Dorf Lebensmittel zu sammeln. Nach Tagesanbruch hätten sie einen Handkarren voll Proviant auf die Landskron gebracht. Nach einer Notiz im «Urbar des Gotteshauses S. Catharinae zu Wyterschwyl» sollen bei der Übergabe der Festung noch «5 Pfund Fleisch, 6 Sester Mähl und ein wenig Härtöpfel» vorhanden gewesen sein.

Die Eroberer

Die Landskron ist im Zusammenhang mit weltgeschichtlichen Ereignissen gefallen. Der siegreiche Napoleon war bis Moskau gezogen, wurde

aber vom russischen Winter zum Rückzug gezwungen und erlitt überdies an der Beresina eine empfindliche Niederlage. Als er mit seiner Armee deutschen Boden betrat, vereinigten sich die einst von ihm gedemütigten Preussen, Bayern und Österreicher. Ihnen schlossen sich auch noch die Russen an. In der Völkerschlacht zu Leipzig schlügen sie den Korsen und trieben sein dezimiertes Heer bis an den Rhein, den es in den letzten Oktobertagen 1813 erreichte. Die Verbündeten wollten dem Besiegten keine Chance lassen, nochmals eine Armee aufzustellen, sie waren entschlossen, ihn in Frankreich endgültig zu schlagen. Ihr Plan war nun, auf möglichst breiter Front in Frankreich einzufallen und nicht — was Napoleon mit Rücksicht auf die schweizerische Neutralität vermutete — im Norden.¹³ Sie rückten sofort mit gewaltigen Truppenmassen bis zur Schweizergrenze vor. In Lörrach, wo der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier aufschlug, aber auch gegenüber Laufenburg und bei Schaffhausen harrten sie auf das Kommando zum Marsch durch die Schweiz. Sie wussten freilich, dass die Tagsatzung in Zürich am 18. November 1813 «einhellig und feierlich» die Neutralität der Schweiz erklärt hatte, und dass Napoleon sowie der russische Zar und der Kaiser in Wien diese Neutralität respektieren wollten.¹⁴ Es war ihnen aber auch bekannt, dass der bewaffnete Widerstand der Eidgenossen fraglich war.

Man muss sich daran erinnern, dass die Franzosen im Jahre 1798 die 13 Alten Orte überwunden und die «eine und unteilbare helvetische Republik» ausgerufen hatten. Zwar löste Napoleon als Erster Konsul Frankreichs dieses lebensunfähige Staatsgebilde wieder auf und stellte 1803 durch die Mediationsakte die selbständigen Kantone wieder her, jedoch nicht alle im bisherigen Umfang. Aus ehemaligen zugewandten Territorien und aus Herrschafts- und Untertanengebieten schuf er 5 neue Kantone und gestaltete Graubünden um.¹⁵ Hatte dieser neue Staat genügend Lebenskraft? Nach innen begannen wohl die Kantone ihr Eigenleben zu entfalten, nach aussen waren sie aber immer noch von Napoleon abhängig, vor dem sie sich auch nach seiner Niederlage in Russland noch nicht sicher fühlten. Sie hatten die in seinem Solde stehenden Schweizerregimenter nicht zurückgerufen, und der Landammann der Schweiz, der jeweilige Vorsitzende der Tagsatzung, hatte noch am 8. (!) Dezember, also 20 Tage nach der Neutralitätserklärung, die Kantone aufgefordert, möglichst rasch Rekruten nach Frankreich zu schicken.¹⁶ Als das Schicksal den Allgewaltigen erreicht hatte, stand die Eidgenossenschaft vor neuen Entscheiden. Es zeigte sich bald, dass das nationale Bewusstsein geschwächt war. Die Kriegsbereitschaft stand auf schwachen Füssen. Das französische Protektorat hatte das Volk mürbe gemacht. Gewisse Kreise sehnten sich nach dem Ancien Régime zurück, was zu Spannungen zwischen den alten und den aus der Mediation entstandenen neuen Kantonen führte. Das mächtige Bern, dessen Regierung verboten hatte, die von der Tagsatzung am 18. November beschlossene Neutralitätserklärung bekannt zu geben, sehnte sich nach den Weinbergen im Waadtland und den Kornfeldern im Aargau. Eine geheime, starke Partei — die Unbedingten — hoffte nun, mit Hilfe der Verbündeten, die Patrizierherrschaft wieder

herzustellen und die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen.¹⁷ Wie ernst es ihnen war, kann man den Proklamationen entnehmen, die «Schultheiss, Klein- und Grosse Räthe des Kantons Bern» am 23. Dezember 1813 und «Statthalter, Räth und Burger der Stadt und Republik Bern» am 24. Christmonat 1813 erlassen haben, nachdem gerade Truppen der Verbündeten Berner-Boden betreten hatten. Sie gingen soweit, dass sie «die beyden Regierungen in Aargau und Waadt», die doch seit 10 Jahren souverän waren, aufforderten, «ihren Cassenbestand sowie alle noch eingehenden Gelder» zur Verfügung Berns bereit zu halten.¹⁸ Die Verbündeten wollten sich aber nicht in interne Angelegenheiten der Schweiz einmischen.¹⁹ Von diesen Zuständen der Eidgenossen hatte die oberste Heeresleitung der Alliierten genaue Kenntnis. Gerneth-Kiessling weiss, dass sich ihre Offiziere über die «mit kühner Stirn» erlassene Neutralitätserklärung lustig machten.²⁰ Sie hatten am sehr aktiven österreichischen Aussenminister Metternich eine kräftige Stütze, denn diesem war es darum zu tun, den französischen Einfluss in der Schweiz zu brechen und durch den seines Landes zu ersetzen. Geheime Agenten waren in Bern und Zürich sehr rührig. Den Kaiser wusste er umzustimmen mit dem Hinweis, dass die Eidgenossen selbst den Durchzug der Verbündeten verlangten, in Bern drohe Aufstand.²¹ Berner Offiziere setzten sich von Basel aus mit Alliierten in Verbindung und bestärkten diese in der Zuversicht, dass man ihrem Durchzug durch die Schweiz kein ernstliches Hindernis bereiten werde.²²

Am 20. Dezember 1813 erklärte Fürst Schwarzenberg namens der Verbündeten die Nichtanerkennung der Neutralität der Eidgenossen. Er unterliess nicht, die Bewohner der Schweiz davon zu benachrichtigen.²³ Als die übermächtigen Truppen an der leider nur schwach geschützten Grenze standen, gab der Landammann der Schweiz dem General von Wattenwyl Weisung, und dieser rief die Milizen von Basel zurück. Nur mit Knurren gehorchten sie. Offiziere sollen geweint haben.²⁴ Dem Versagen der Schweiz fehlt nicht eine gewisse Ironie. Der österreichische Generalquartiermeister von Langnau versicherte den eidgenössischen Oberst Hauser, die Verbündeten seien durch falsche Nachrichten und Begriffe irregeleitet worden. Es sei nie davon die Rede gewesen, Gewalt anzuwenden, wie sehr es auch den Anschein gehabt habe.²⁵

Am Dienstag, den 21. Dezember 1813, begann an verschiedenen Orten (Basel, Laufenburg und Schaffhausen) der Übergang der verbündeten Armee über den Rhein. Sie waren in sechs Kolonnen eingeteilt. Während die fünf ersten über Balsthal, Bern, Freiburg an die französische Grenze gelangten, war der 6. Kolonne der Einmarsch ins Elsass zugewiesen. Sie bestand aus 17374 Österreichern und 32441 Bayern und war General Fürst Wrede unterstellt.²⁶ Am Mittwoch, den 22. Dezember 1813 vormittags ab 10 Uhr zog sie über die mittlere Rheinbrücke in Basel ein.²⁷ Wrede schlug zunächst im sundgauischen Dorf Häsinen, später in Blotzheim sein Hauptquartier auf.²⁸ Sein Korps sollte Rücken und Flanken der südlich in Frankreich

einfallenden Hauptarmee gegen das Elsass decken und die Festungen Hüningen und Belfort blockieren.²⁹ Napoleon hatte im Elsass nur wenig Truppen vorgesehen, er hatte auf die schweizerische Neutralität vertraut.³⁰ Von Hässingen aus begann am 23. Dezember der Feldzug ins Elsass. Generalmajor Graf Rechberg, Chef im Generalstab Wredes, stand bereits am Mittag vor Altkirch. «Er sandte den bayerischen Oberst Treuberg mit einem Bataillon und einer halben Schwadron Chevaux-légers nach Mariastern (!) gegen das Fort Landskron».³¹

Ein Lokalhistoriker aus Therwil, höchstwahrscheinlich ist es der damalige Schulmeister und Kirchenschaffner *Josef Hasenböhler*, kann diese knappe Angabe etwas ergänzen. Er hat nämlich ein «Geschwindes Verzeichniss der wichtigsten Begebenheiten vom 21. Christmonat 1813 bis 21. Februar 1814» hergestellt und schreibt nun: «Den 22. Dezember haben wir hier in Terwyler 250 Mann, grösstenteils Böhmen und 11 Pferd in Quartier gehabt. Diese und andere sind zum Schloss Landskron gezogen». ³² Auf dem Durchzug durch die Schweiz legten also die Verbündeten den Eidgenossen Zwangseinquartierungen auf. Sie sollten noch Härteres erfahren.

Der Sturm auf die Landskron

Leider war es nicht möglich, aus dem Archiv des französischen Kriegsministeriums eine Photokopie des Rapportes zu erhalten, den der Verteidiger der Landskron, Fr. X. Saar, noch am 25. Dezember 1813 auf der Festung schrieb, aber erst nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft im Herbst 1814 an das Kriegsministerium abgehen lassen konnte. A. Chuquet muss aber diesen Rapport benutzt haben, denn er beruft sich ausdrücklich auf Saar.³³ Den Wortlaut veröffentlichte er nicht. Die schon erwähnte genaue Schilderung der Verhältnisse auf der Landskron und die Darstellung des Kampfes, von dem hier gleich die Rede ist, kann Chuquet nur dem Rapport entnommen haben. Demnach nahm die Eroberung folgenden Verlauf.

Am 21. Dezember kam bei dichtem Nebel Oberst Treuberg mit einem Infanterie-Bataillon und einer Schwadron Chevaux-légers in die Nähe der Landskron und eröffnete das Feuer. Pernin war mit 20 Mann in einer Redoute. Nach 2 Stunden heftigen Feuers mit Gewehren zog er sich in das Innere der Festung zurück, ohne Verluste erlitten zu haben. Die Bayern aber hatten an diesem Tag 20 Tote und 37 Verwundete; unter letztern befand sich der österreichische Ingenieur Frank, der nachher der Verletzung erlag. Am 22. Dezember schickte Treuberg, der von den Bewohnern der Gegend und von den Mönchen der Abtei Mariastein über die Zustände auf der Festung unterrichtet war, einen Unterhändler, der den Kommandanten

Saar mündlich ersuchte, das Fort kampflos zu übergeben. Saar erwiderete, eine Festung ergebe sich nicht auf eine mündliche Aufforderung hin, er sei bereit, zu kämpfen. Am nächsten und übernächsten Tag kamen abermals drei Unterhändler mit demselben Ersuchen. Auch diesen gab Saar die gleiche Antwort wie zuvor. Am Abend des 24. Dezember bis Nachmittag des 25. Dezember wurde die Landskron beschossen. Der Korporal war der einzige Kanonier, der die Kanonen zu bedienen verstand. Als er an der rechten Hand verwundet worden war, mussten Saar, Ligoure und Pernin die Kanonen abfeuern. Auch Hauptmann Ligoure³⁴ erlitt durch einen Granatsplitter eine Wunde am linken Arm.

Nachdem ein fünfter Unterhändler auf der Landskron erschien, erklärte sich Saar mit der Übergabe der Festung einverstanden. Man hatte ihm kein Entsetzheer geschickt und seine Mannschaft fiel vor Schwäche um, wie er selbst sagte. Am 25. Dezember 1813 kapitulierte er. Am 26. Dezember um 8 Uhr in der Frühe fand die Übergabe statt. Die Bayern hatten während der Nacht die Tore besetzt gehalten. Den Soldaten wurde die Uniform und den Offizieren auch der Degen und das Gepäck gelassen. Sie kamen nach Passau in die Gefangenschaft. — Seltsam mutet das Telegramm an den Herzog von Belluno in Strassburg an, das am 29. (!) Dezember 1813 im Kriegsministerium abgeschickt worden war, aber erst am 3. Januar 1814 eintraf, mit der Frage: «Haben Sie für die Verteidigung der Landskron gesorgt?»³⁵

Wieder sind es zwei Lokalhistoriker, die den Bericht Chuquets ergänzen. Die beiden Gewährsmänner, Gemeindeschreiber und Posthalter *Friedrich Oser* von Hofstetten (1864—1941) und *Gustav Nussbaumer* in Basel (1878—1965), erzählen wohl eine Familientradition, denn der von ihnen genannte Jakob Nussbaumer (1795—1876) war ihr Grossvater. Sie wissen, dass man in Flüh eines Tages überrascht war, als bei dichtem Nebel von Hagenthal und Leymen her bayerische Truppen mit Artillerie ins Dörflein einzogen. Sie hielten Kriegsrat und beschlossen, die Landskron von der Anhöhe der Sankt-Anna-Kapelle — also von Solothurner Boden aus — zu bombardieren. Junge Burschen, darunter Jakob Nussbaumer, mussten den Soldaten den Weg zeigen. Die Geschütze wurden auf der felsigen Geländestufe, unmittelbar gegenüber der Landskron, aufgepflanzt. Die Luftlinie von hier bis zur Festung beträgt ca. 860 m.

Als der Sturm auf die Festung bei Nebel begann, versetzte der Kanonen-donner nicht nur die Bewohner von Flüh, sondern auch die von Leymen in Schrecken. Diese luden in aller Eile die notwendigste Habe auf Karren und flohen mit Vieh nach Flüh. Der Landskronberg bot ihnen Deckung. Die ersten Kugeln waren nämlich über die Landskron hinausgeflogen und

in die Felder von Leymen gefallen. Der Nebel hatte die klare Sicht verhindert. Man unterliess nicht, die Bayern darauf aufmerksam zu machen. Nun wurde das Feuer eingestellt. Ein Hauptmann mit drei Soldaten begab sich zur Rekognoszierung auf den Steinrain. Als sie sich auf etwa 100 m dem Schloss genähert hatten, erhielt der Hauptmann von einem wachehaltenden jungen Rekruten einen Schuss in die Brust... Zwei Tage nachher starb er in einem Spital zu Basel.³⁶

Soweit die beiden Historiker aus dem Leymental. Knapp ist der Bericht, den die siegreichen Bayern über die Eroberung der Festung erstatteten. Da heisst es, Oberst Treuberg wurde abgeordnet, das Fort einzunehmen. Als er am 23. Dezember um 2 Uhr in die Umgebung des Bergschlosses Landskron kam, wurde er, als er das von Natur feste Bergschloss erstürmen wollte, mit Kartätschen und Flintenschüssen empfangen. Bei dieser Gelegenheit wurde der österreichische Ingenieur Hauptmann Frank und ein Bayer schwer verwundet. Treuberg beschränkte sich daher darauf, das kleine Fort einzuschliessen. Am folgenden Tag nahm der französische Befehlshaber des Schlosses die ihm vom Obersten Treuberg angetragene Übereinkunft an. Die 59 Mann starke Besatzung zog kriegsgefangen aus, die Festung nebst zwei Mörsern, sieben metallenen Kanonen und zwei Haubitzen wurde von den Bayern in Besitz genommen.³⁷

Kritische Fragen

Die verschiedenen Darstellungen vom Fall der Landskron weichen in mehreren Punkten von einander ab:

Da wird einmal das *Datum des Kampfbeginnes* nicht gleich angegeben. War der 21. oder 23. Dezember der erste Kampftag? Chuquet setzt den Beginn auf den 21. Dezember fest. Ihm scheint entgangen zu sein, dass seine verschiedenen Zeitangaben nicht miteinander übereinstimmen. Er berichtet, dass der Sturm auf die Landskron am 21. Dezember begann und dass er von bayerischen Soldaten unternommen wurde. Er sagt aber anderswo, dass die Bayern am 22. Dezember in Basel einrückten, und dass General Wrede, dem die kriegerischen Operationen im Elsass übertragen waren, ebenfalls am 22. Dezember nach Hässingen kam. Er weiss ferner, dass Rechberg am 23. Dezember vor Altkirch erschien.³⁸ Dieser gab dem Oberst Treuberg den Auftrag, die Landskron zu erobern. Die gleichen Daten vom Einmarsch und Vorrücken der Bayern hat auch W. Oechsli, der schweizerische Berichterstatter, den offiziellen Akten entnommen.³⁹ Es ist daher ganz sicher, dass der Kampf um die Landskron nicht vor dem 23. Dezember begann.

Auch die Datierung im Akt der *Kapitulation* ist ungenau. Wrede bestätigt, dass der Kommandant der Lanskron den Platz erst geräumt habe nach einem Bombardement «von vier Tagen und drei Nächten».⁴⁰ Diese Angabe stimmt weder bei einem Kampfbeginn am 21. noch bei einem solchen am 23. Dezember. Saar kapitulierte am 25. Dezember, also am 3. Kampftag. — Wann und wie das offensichtlich unrichtige Datum (21. Dezember) sich in die Berichte eingeschlichen hat, ist unklar. Schon Jacques Rothmuller hat es anno 1839 eingesetzt ⁽¹⁾ und seither hat es sich beharrlich behauptet, soweit wir sahen, bei allen, die über den Untergang der Lanskron schrieben. Nur Fr. Baur nimmt an, die Festung Lanskron sei erst im Januar 1814 erobert worden. Dazu bemerkt er noch, 100 Conscrits hätten «wohl ohne jeden Befehl von oben» sie verteidigt.⁴²

Ganz verschieden wird auch die *Zahl der Toten* angegeben. Chuquet, der sich ausdrücklich auf Saar beruft, sagt, die Bayern hätten am ersten Tag 20 Tote und 37 Verwundete gehabt, während die Franzosen keine Verluste erlitten. Die Bayern hingegen reden nur von zwei Verwundeten. Diese gleiche Zahl nennen auch die beiden Lokalhistoriker aus dem Leymental und sagen noch, dass einer der beiden, Hauptmann Frank, zwei Tage später den Verletzungen erlegen sei. Sein Tod war auch Chuquet bekannt.⁴³ Mme O. Gevin-Cassal liess sich vom «Veri» (Xavier), «einem alten Lemener», den sie als Zeitgenossen des Lanskronsturmes vorstellt, erzählen, die Bayern hätten verwundete Kameraden nach Leymen gebracht. Zwei davon seien in seinem Haus gestorben und noch am gleichen Tag begraben worden. Auf französischer Seite seien sieben oder acht Mann gefallen.⁴⁴

Diese Unklarheiten kann nun ein Zeitgenosse, der bisher noch nirgends zitiert worden ist, wenigstens teilweise aufhellen. Es ist ein dem Namen nach unbekannter *Mönch von Mariastein*; wir nennen ihn für unsren Fall «Chronist von Mariastein». In seinem «Directorium Chori», einem kleinen, dünnen, mit leeren Blättern durchschossenen Kirchenkalenderchen, das die Liturgie für jeden Tag vermerkt, hat er in lateinischer Sprache Notizen geschrieben, die zwar nur knapp, aber doch aufschlussreich sind.⁴⁵ Sie dürfen desto mehr Glaubwürdigkeit beanspruchen, weil der Chronist wenigstens für einige Ereignisse Augen- und Ohrenzeuge aus allernächster Nähe war.

Zum 23. Dezember bemerkt er: «Truppen, meistens Bayern, kamen ungefähr um 2 Uhr in den Stein und versuchten, die Lanskron einzunehmen. Sie wurde aber nicht eingenommen. Ein österreichischer Hauptmann wurde, schwer verwundet, ins Zimmer des Präzeptors gebracht, und ungefähr zwei Gemeine, von denen einer starb und am 25. Dezember in Metzerlen begraben wurde.» — Zum 24. Dezember liest man: «Nichts geschah, ausser dass

Unterhändler von beiden Seiten abgeschickt wurden, doch ohne dass die Kapitulation erfolgt wäre. Gegen Abend, ungefähr um 4 Uhr, wurden aus Haubitzen zirka acht Schüsse abgefeuert, um zu zeigen, dass alles zum Sturmangriff bereit sei.» — Beim 25. Dezember steht die Notiz: «Ungefähr um 9 Uhr begann der Angriff längs dem Hügel von St. Anna und um $1\frac{1}{2}$ 12 Uhr kam es zur Kapitulation. Ungefähr um 1 Uhr speisten die Offiziere, die belagernden und die belagerten, in unserem Konvent zu Mittag. Von der Landskron waren der Kommandant und zwei Offiziere anwesend.» — Der Eintrag am 26. Dezember lautet: «Ungefähr um 8 Uhr fand die Übergabe der Burg und der Besatzung statt, und nachher begann die Evakuierung, und Oberst Treuberg zog ab.» Soweit der Chronist von Mariastein.

Dass man mit der Eroberung der Landskron erst am 23. Dezember und nicht schon am 21. Dezember begann, steht nun ausser Zweifel. Auch dass die Kapitulation am 25. Dezember zustande kam, wird hier bestätigt.

Abzuklären bleibt die Frage, wie viele Tote der Angriff auf die Festung gekostet hat. Die relativ hohe Zahl, die Chuquet anführt (20 Tote und 37 Verwundete im Lager der Bayern), ist verdächtig, da die bayerische Geschichte nicht mehr als 2 Verletzte nennt. Durch die Lokalhistoriker und auch durch Chuquet erfahren wir, dass einer der beiden Verwundeten (nach 2 Tagen) starb. Der Chronist von Mariastein erwähnt den verwundeten Hauptmann und hat noch Kenntnis von zwei Verletzten, von denen einer starb. Dass Hauptmann Frank seinen Wunden in einem Spital erlag, hörte der Chronist wohl erst später, denn er berichtet nichts davon.

Wenn wirklich 20 gefallen sind, möchte man wissen, wo sie begraben wurden. Im Totenbuch der Pfarrei Metzerlen (der Hügel von St. Anna liegt wie auch Mariastein im Bann von Metzerlen) ist nur das Begräbnis eines einzigen beim Sturm auf die Landskron gefallenen Soldaten eingetragen (am 25. Dezember). In den Totenbüchern von Hofstetten, Witterswil und Bättwil ist um diese Zeit kein Soldat vermerkt, und doch kamen in solch unruhiger Zeit sicher nur die allernächsten Friedhöfe für die Bestattung in Betracht.⁴⁶ Und die von Mme O. Gevin-Cassal angeführten 9—10 Kriegsopfer? Im amtlichen Sterberegister, das Pfarrer und Maire in Leymen führten, fehlen sie.⁴⁷ Dass Bayern verwundete Kameraden in ein weiter entlegenes Dorf, das zudem in Feindesland lag, gebracht haben, ist sehr unwahrscheinlich.

Es ist leicht erklärllich, dass man den schwer verwundeten Hauptmann Frank in das Zimmer des Präzeptors trug. Der Präzeptor war der Leiter des klösterlichen Gymnasiums. Diese Schule mit Internat war in einem Gebäude ausserhalb des eigentlichen Klosters untergebracht und war von der Anhöhe

des St. Annahügels querfeldein schneller zu erreichen als die Klosterpforte, die an der entgegengesetzten Seite des Gebäudekomplexes lag. Hier war es auch ruhiger als im Wirtshaus, das jetzt als Kaserne diente.

Die Kapitulation fand «au pied du Fort Landskron» statt, wie es im offiziellen Akt heisst. Das lässt vermuten, dass man sich im Badgasthaus Flüh getroffen hat.⁴⁸

Eine kleine Differenz besteht noch bezüglich der *Stärke der Garnison*. Chuquet zählt auf: den stellvertretenden Kommandanten Saar, den Hauptmann Ligoure und den Souslieutenant Pernin, dann sieben Kanoniere und 50 Rekruten, also insgesamt 60 Mann.⁴⁹ Die Bayern sagen, sie hätten 59 Mann in Kriegsgefangenschaft abgeführt.⁵⁰ Der «Schweizer Bote» von Aarau vom 30. Dezember 1813 erhielt aus Basel die Nachricht, dass sich die kleine Festung Landskron ergeben habe, und dass die Besatzung (60 Mann) gefangen nach Basel gebracht worden sei. Die Bayern haben offenbar einen Mann nicht gezählt.

Die verschiedenen Angaben in bezug auf die Geschütze und deren Art und die Stärke der angreifenden Streitmacht sind wohl ohne grössere Bedeutung (eine ganze oder nur eine halbe Schwadron).

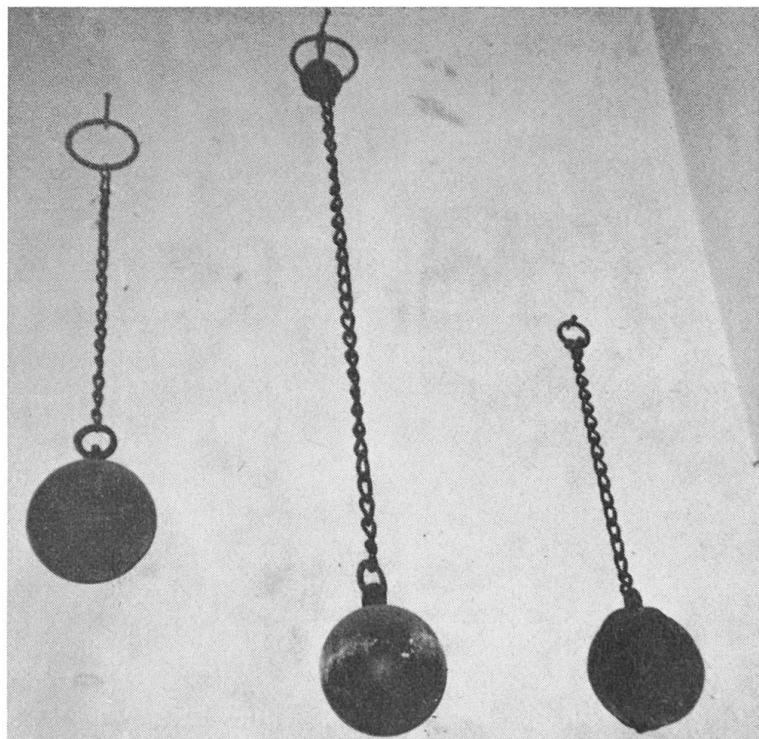
Das Nachspiel

Mit der Kapitulation hörte wohl am Weihnachtsfest der Kanonendonner auf, aber es folgten noch sorgenvolle Tage für das Leymental.

Der Chronist von Mariastein bemerkt im Directorium Chori 1814, dass am 3. Januar die letzte Kompagnie des «Treubergischen bayerischen Truppenkorps» unter Hauptmann von Winter von Mariastein «verreist» sei und dann noch etwa 36 Chevaux-légers von Metzerlen.⁵¹ Die zurückgebliebenen Soldaten scheinen in den zusammengeschossenen Wehranlagen — die Bayern hatten ganze Arbeit geleistet — aufgeräumt zu haben. Sie nahmen dabei auch Eidgenossen in ihren Dienst. Friedensrichter *Grossheutschi* in Witterswil führte ein Verzeichnis über die Requisitionen von Leuten und Zugtieren, die die Verbündeten der Bevölkerung zumuteten. Da lesen wir u. a.: «Am 30. und 31. Dezember mit 4 Wägen voll Kanonenkugeln von Landskron nach Weil gefahren.»⁵² Die Eroberer sparten das Kriegsmaterial wahrlich nicht.

Interesse am *Aufräumen* hatten auch noch andere. Fr. Oser bemerkte: «Das noch vorhandene Mobiliar wurde von den Bewohnern der umliegenden Dörfer abgeholt.» Nach Hofstetten seien die Geldkiste sowie einige massive Kanonenkugeln, die im Leymenfeld gefunden wurden, gekommen.⁵³ Etwas konkreter schildert Werner Meyer diesen Vorgang. «Bei der Zerstörung der

Die Kanonenkugeln
in der Vorhalle
der Klosterkirche
von Mariastein



Burg 1814 (!) wurde alles, was nicht niet- und nagelfest war, inklusive Ziegelsteinböden, von der umwohnenden Bevölkerung zu eigenem Gebrauch davongetragen.»⁵⁴ In der Nähe der Kirche von Mariastein entdeckte man vier Kanonenkugeln, die von der Lanskron gegen den Hügel von St. Anna geschossen wurden, aber ihr Ziel verfehlten und zum Glück kein Unheil anrichteten. Sie wiegen ca. 11 und 12 Pfund, die kleinste aber nur 590 Gramm. Sie wurden in der Vorhalle der Basilika neben Votivtafeln aufgehängt und erinnern dankbar an den Schutz Gottes in einer Stunde höchster Gefahr. Die Zerstörung der Lanskron blieb im Kloster Mariastein in lebhafter Erinnerung bis zu seiner Aufhebung 1874. Konstantin Schmidlin, der mit 64 Jahren als Pfarrer von Röschenz und Dekan des Laufentales starb, erzählt, dass er als Student in Mariastein wiederholt gehört habe, 1813 sei der Mitternachtsgottesdienst an Weihnachten in der unterirdischen Gnadenkapelle (und nicht in der Wallfahrtskirche) gehalten worden, «weil Geschosse von Lanskron her bis in die Kirche und das Kloster geflogen kamen». ⁵⁵

Die vollständige *Zerstörung* der Feste erfolgte erst im Frühjahr 1814, als der Waffengang nach Frankreich zu Ende war. Nicht nur die eigentlichen Wehranlagen sondern auch das ganze Wohngebäude wurde in die Luft gesprengt. Pfarrer Tröntlin von Niederhagenthal vermochte den «feindlichen General» (Wrede) zu überreden, dass er den mächtigen «Berchfrit» stehen

liess. Er sollte nach Tröntlin ein Siegesmal sein und an den Durchzug der Bayern erinnern.⁵⁶

Die völlig zerstörte Festung benützten manche als Steinbruch. So geht aus einer Abrechnung über den Bau des Pfarrhauses Witterswil hervor, dass man zwei Männern aus dem Dannwald für das Steinbrechen zu Lanskron 9 Franken bezahlt hat.⁵⁷

Der Umstand, dass die Lanskron in nächster Nähe der internationalen Heerstrasse lag, hatte für das Leyental und die Nachbarschaft schmerzhafte Folgen. Nicht nur musste die Bevölkerung fremde Truppen beherbergen und allerlei Dienste leisten. Bis in den frühen Sommer 1814 hinein zogen alliierte Soldaten durch Baselland und Leyental ins Elsass. Und mit ihnen schlich das unheimliche Lazarettfieber, der *Typhus*. Wo die Milizen mit der Zivilbevölkerung in Kontakt kamen, hinterliessen sie oft den ansteckenden Bazillus. Die Leute erkrankten, und viele starben als Opfer der gefürchteten Seuche. Reinach hatte 1813 nur 10 Todesfälle, 1814 aber deren 35 und noch 1815 weitere 27.⁵⁸ Therwil begrub 1814 sogar 59 Tote gegenüber 16 im Vorjahr. In Benken-Biel sind im Jahre 1813 nur 5 Begräbnisse eingetragen, im folgenden Jahr aber 21.⁵⁹ In Leymen wurden 1813 17 Sterbefälle vermerkt, 1814 hingegen 54.⁶⁰ Auch die nicht unmittelbar an der Heerstrasse liegenden Dörfer wurden keineswegs verschont. In Hofstetten wurde 1814 bei genau der Hälfte der Todesfälle das «ansteckende Nervenfieber» als Todesursache angegeben. Eine Bemerkung im Totenbuch von Metzerlen besagt, dass man in dieser Gemeinde einen Notspital errichtet hatte, wo am 14. April 1814 ein Soldat an Typhus starb. «Er soll in der Gegend von Lindau am Bodensee zu Hause gewesen sein.» Die Pest erlosch noch nicht 1814. In Bättwil-Witterswil raffte sie noch am 25. Februar 1815 den 39jährigen Urs Grossheutschi und am 11. Juli die Witwe Adelheid Möschli-Brunner hinweg.⁶¹

Die Lanskron ist das erste Bollwerk, das die Verbündeten im Kampf gegen Napoleon auf französischem Boden eroberten. Daran mag der trutzige Bergfried erinnern. Die Ruine ist auch ein Mahnmal für die Schweiz.

Anmerkungen

¹ Alle Höhen- und Distanzangaben nannte der Polizeiposten in Mariastein. Vgl. auch Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000, Blatt 1067: Arlesheim. — ² Walter Merz, Die Burgen des Sisgau, Aarau 1909—1914, Bd. 3, S. 7. — Ernst Baumann, Rheineck, in: Dr Schwarzbueb 23, 1945, S. 86—89. — ³ H. Aby, Geschichte der Burg Lanskron im Sundgau, o. O. und J. — Gottlieb Wyss, Lanskron, in: Der Rauracher 7, 1935, S. 26—39. — ⁴ Christian Wurstisen, Bassler Chronick, Basel 1580, S. XX. — ⁵ Franz Haffner, Der kleine Solothurnische Schaw-Platz, 2. T., Solothurn 1666, S. 404. — Ferd. Eggenschwiler,

Die Territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, Heft 8, Solothurn 1916, S. 178. — Merz III, S. 8. — ⁶ Aby, S. 34. — ⁷ Wyss, S. 38 f. — ⁸ Wyss, S. 39. — ⁹ Eidgenössische Abschiede VI¹, S. 738, 956, 1059; VI², S. 196, 200, 363, 370, 428 f., 456, 628, 692. — ¹⁰ J. Joachim, Une Bastille Alsacienne, in: *Revue d'Alsace* 1937, S. 391—411. — ¹¹ A. Chuquet, L'Alsace en 1814, Paris 1900, S. 37—40. — ¹² Paul Stintzi, Die Landskron und das elsässische Leimental, Laufen 1949, S. 47. — ¹³ Napoleon meinte: «Il faudrait être fou pour nous attaquer par l'Alsace» (Chuquet, S. 4) — ¹⁴ Jakob Kaiser, Repertorium der Abschiede der eidgenössischen Tagsatzungen aus den Jahren 1803 bis 1813, Bern 1886, S. 786. — Vgl. Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 5, Gotha 1922, S. 314 f. — ¹⁵ Dierauer, S. 184 f. — ¹⁶ Dierauer, S. 317. — ¹⁷ Dierauer, S. 318 f. — ¹⁸ Staatsarchiv Bern, Plakat in der Sammlung amtlicher Drucke; abgedruckt in: Solothurnische Wochenschrift, Nr. 1, Samstag, 1. Jenner 1814, S. 7—12. — ¹⁹ Erklärung Schwarzenbergs, in: Zürcher Zeitung, Nr. 103, 24. Dezember 1813. — ²⁰ Gerneth-Kiessling, Geschichte des Königlich-Bayerischen 5. Infanterie-Regimentes, 2. Teil, 1804—1833, Berlin 1893, S. 535, Anm. 6. — Vgl. Dierauer, S. 319 f. — Völdernsdorf und Waradei, Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I., 4. Bd., 8. Buch, München 1826, S. 9. — ²¹ Dierauer, S. 320. — ²² Dierauer, S. 319. — ²³ Zürcher Zeitung, Nr. 103, 24. Dezember 1813. — ²⁴ Dierauer, S. 323, Anm. 29. — ²⁵ Edgar Bonjour, Geschichte der schweizerischen Neutralität. Drei Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Basel 1946, S. 121. — ²⁶ Völdernsdorf, S. 16. — ²⁷ Wilhelm Oechsli, Der Durchzug der Alliierten durch die Schweiz im Jahre 1813/14, 2. Teil, in: 70. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1907/08, S. 26. — ²⁸ Chuquet, S. 33. — ²⁹ Völdernsdorf, S. 29 und 16; Chuquet, S. 33 f. — ³⁰ Dierauer, S. 314. — ³¹ Völdernsdorf, S. 16 und 29. — ³² Constantin Schmidlin, Geschichts-Blätter. Beiträge zur Geschichte des Birsthals und seiner Nachbarschaft, Bd. 3, Laufen 1904—1906 (Gratisbeilage zur «Nordschweiz»), S. 384. — ³³ Chuquet, S. 40 f., Anm. 2. — ³⁴ Die Angabe von M. O. im Sonntagsblatt der «Basler Nachrichten» vom 1. Juli 1923, Nr. 26, S. 103, Saar habe eine Wunde am linken Arm erlitten, beruht auf einem Irrtum. — ³⁵ Chuquet, S. 40 f., Anm. 1 und 2. — ³⁶ Gustav Nussbaumer, Rund um die Landskron, in: Jurablätter 12, 1950, S. 106—113. — Fr. Oser, Einnahme des Schlosses Landskron, in: Dr Schwarzbueb 12, 1934, S. 75. — ³⁷ Völdernsdorf, S. 29. — ³⁸ Chuquet, S. 40 f. — ³⁹ Oechsli, S. 17—20. — ⁴⁰ Chuquet, S. 390. — ⁴¹ Jacques Rothmuller, Vues pittoresques des Châteaux, Monuments et Sites remarquables de l'Alsace, Colmar o. J. (Vorwort 1839), ND Strasbourg 1973 (ohne Paginierung). — ⁴² Fritz Baur, Streifzüge im Gebiet des Jurablaues, in: Basler Jahrbuch 1890, S. 135. — ⁴³ Siehe Anm. 35. — ⁴⁴ O. Gevin-Cassal, Souvenirs du Sundgau, récits de la Haute Alsace, Paris 1892, S. 77—81. — ⁴⁵ Directorium Chori Monasterii Beinwilensis ad Petram, 1813 und 1814, in: Staatsarchiv Solothurn, Beinwil-Mariastein-Archiv (BMA), Nr. 603. — ⁴⁶ Catalogus Mortuorum der Pfarrei Metzerlen; Liber vitae et mortis parochiae Hofstettensis; Totenbücher der Pfarrei Witterswil-Bättwil, alle im Staatsarchiv Solothurn. — ⁴⁷ Totenbuch der Pfarrei Leymen, im Pfarrarchiv Leymen. — ⁴⁸ Text der Kapitulation bei Chuquet, S. 390. — ⁴⁹ Chuquet, S. 37—40. — ⁵⁰ Völdernsdorf, S. 29. — ⁵¹ Staatsarchiv Solothurn, BMA, Nr. 603. — ⁵² Ernst Baumann, Geschichte der Pfarrgemeinde Witterswil-Bättwil, Laufen 1943, S. 43. — ⁵³ Fr. Oser, in: Dr Schwarzbueb 12, 1934, S. 75. — ⁵⁴ Werner Meyer, Die Ausgrabungen auf Burg Landskron, in: Jahrbuch des Sundgau-Vereins 25, 1957, S. 52. — ⁵⁵ Vgl. Schmidlin, Geschichts-Blätter III, S. 384. Diese Kugeln hängen heute noch im Vorzeichen der Kirche. — ⁵⁶ Stintzi, S. 50. — ⁵⁷ Baumann, Witterswil-Bättwil, S. 43. — ⁵⁸ Vgl. Totenbuch der Pfarrei St. Nikolaus zu Reinach, im Pfarrarchiv Reinach. — ⁵⁹ Vgl. die Totenbücher der Pfarrei Therwil und Benken-Biel, im Staatsarchiv Liestal. — ⁶⁰ Vgl. Totenbuch der Pfarrei Leymen, im Pfarrarchiv Leymen. — ⁶¹ Siehe Anm. 46.